

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 160

SONNTAG, 5. Juli 1936

Aus dem Inhalt:

Begräbnis der Osthilfe  
Braune Raubpläne in Südamerika  
Der Anschlag auf Danzig  
Romantischer Sozialismus

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

# Die Zerstörung der Sicherheit

## Ein Fragebogen und eine Antwort

»Keine Macht in der Welt kann Deutschland von seinen Zielen abdrängen. Deutschland anerkennt nur eine höchste Autorität — die Nation selbst.«

(Hitler während der letzten Wahlbewegung in der Rede von Königsberg.)

Schloß die englische Parlamentsdebatte über die auswärtige Politik mit der Anerkennung der von Mussolini vollzogenen Tatsache der Annexion Abessinien, so die französische mit der Kapitulation der französischen Politik vor der von Hitler vollzogenen Tatsache der Wiederbesetzung und Befestigung des Rheinlandes. Und ebenso wenig wie aus den Reden Baldwins oder Edens läßt sich aus der französischen Regierungserklärung Klarheit über die Fortführung der Außenpolitik nach Eintritt der beiden umstürzenden Ereignisse gewinnen — aus dem einfachen, aber ausreichenden Grunde, daß solche Klarheit nicht existiert. So bleibt denn nur der heiße Wunsch, doch noch mit Hitler oder Mussolini oder womöglich mit beiden, zu den berühmten Vereinbarungen zu kommen, die den Frieden sichern und die kollektive Sicherheit garantieren.

In der Erklärung der von Léon Blum geführten und von den Kommunisten unterstützten Regierung hat diese Sehnsucht sogar zu der Versicherung geführt, die französische Regierung wolle an der Zusage Hitlers, mit Frankreich zum Einvernehmen zu kommen, an dem Wort eines alten Frontkämpfers, der vier Jahre hindurch das Elend des Schlitzengrabens gekannt hat, nicht zweifeln. Die Wiederholung einer Phrase, die man sonst nur aus dem Munde einiger englischer Hitler-Lords zu hören gewohnt war, in einer französischen Regierungserklärung ist um so auffälliger, als ja jener Abschnitt aus »Mein Kampf«, der die Vernichtung des vernegerten Frankreichs als das letzte, unerrückbare Ziel der Außenpolitik Hitlers proklamiert, nicht nur nach vier Jahren Schlitzengrabens, in dem sich Hitler übrigens nicht aufgehalten hat, sondern sogar nach dem Abschluß des Locarno-Vertrages geschrieben ist, und man Blutschau dem Herrn der Konzentrationslager, dem Organisator und Exekutor des Kameradenmordes vom 30. Juni 1934, dem Erzieher der deutschen Jugend zu Völkerverhaß und Kriegsrusch wirklich nicht vorwerfen kann. Verwundert fragt man sich, wozu denn die Anwendung solch törichter Phrasen, an die die Urheber ja selbst nicht glauben, dienen sollen und beharrt erst recht bei der altmodischen Meinung, daß »aussprechen, was ist« in so lebensgefährlichen Situationen nicht nur klügere Politik, sondern Gebot der Ehrenhaftigkeit ist.

Die französische Außenpolitik hat seit der Besetzung des Rheinlandes sehr viel von ihrer früher entscheidenden Kraft und Selbständigkeit eingebüßt. Die Führung und Hauptverantwortung in dem Kampf um die Verhütung einer neuen Katastrophe ist auf England übergegangen. Verstärkte Zusammenarbeit mit England, Versuch, die kollektive Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes doch noch zu erreichen bei Aufrechterhaltung der Allianzen mit Rußland und der Kleinen Entente, und Vermehrung der eigenen militärischen Stärke ist das nächste Ziel der französischen Politik. Ebenso und noch mehr als die englische sucht sie nach einer Bereinigung des Verhältnisses zu Deutschland und drängt auf die Beant-

wortung des berühmten, vor drei Monaten überreichten Fragebogens.

England und Frankreich werden auf die offizielle, zur Einheftung in die Akten geeignete Antwort wohl noch lange warten müssen. Denn immer deutlicher wird es, daß die deutsche Regierung gar nicht daran denkt, ihre Politik festzulegen, daß die restlose Behauptung ihrer »Bewe-

trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur Angriffs- und Eroberungsabsichten dienen kann. Die englische konservative »Morning Post« hat soeben über die deutsche Aufrüstung Angaben gemacht, die über die Churchills noch hinausgehen. Darnach belaufen sich die Ausgaben für das laufende Jahr auf 900 Millionen Pfund (11¼ Milliarden RM). Die eine Hälfte ent-

Siedlungsräume im Osten hinzugefügt. Schon damals aber bemerkten wir, daß in diese chaotische Zusammenfügung, die als Unterlage einer irgendwie ernsthaften Außenpolitik absolut unbrauchbar ist, einmal Ordnung kommen werde durch das allmähliche Ueberwiegen der wirklichen Interessen des deutschen Kapitalismus und des diktatorischen Machtapparats über die romantischen Phantasien. Diese Entwicklung ist in raschem Fluß. Sie ist gekennzeichnet einmal dadurch, daß die Kolonialforderungen immer stärker in den Vordergrund gestellt werden ganz im Gegensatz zur Stellung Hitlers in »Mein Kampf«. Die veränderte Stellung ist unmittelbar erzwungen durch das Bedürfnis der diktatorischen Wirtschaftspolitik, die die normalen Quellen der Rohstoffbeschaffung selbst verschüttet, für ihre Aufrüstung aber einen ungeheueren Mehrbedarf hat und diesen ihrem inneren Wesen nach nur befriedigen kann durch Raub der Rohstoffquellen. Dabei macht es nichts aus, daß Kolonien den Rohstoffbedarf gar nicht befriedigen können. Denn die Kolonialforderung wird nur zum Teil eines umfassenden Programms, in dem sie erst ihren Sinn erhält. Jedenfalls wird die Gewinnung des alten Kolonialreiches und seine Erweiterung wieder Ziel der deutschen Außenpolitik, die damit das alte imperialistische Bestreben der Vorkriegspolitik wieder aufnimmt. Nur ist infolge des von der Diktatur herbeigeführten Wirtschaftsbankrotts Deutschland eine bedeutsame Aenderung eingetreten. Es werden nicht neue Anlagensphären für überschüssiges Kapital gesucht, sondern zur Ausbeutung bereits fertig erschlossene Rohstofflager, deren sich die Diktatur zur Aufrechterhaltung ihrer Kriegswirtschaft bemächtigen will.

Aehnlich verhält es sich mit dem Wiederaufleben eines anderen Ziels der deutschen Vorkriegspolitik, der Beherrschung des südosteuropäischen Raumes und dem Uebergreifen auf Vorderasien, wie es einst in der Bagdadbahn-Politik zu Tage trat. Wir haben anlässlich der Balkanreise Schachts dargelegt, wie die wirtschaftlichen Durchdringungsbestrebungen zugleich die politische Abhängigkeit des europäischen Südostraumes bezwecken. Auch hier ist jetzt der treibende Grund, daß die für die Kriegführung wünschenswerte Autarkie Deutschland der Ergänzung durch die Wirtschaft dieser in den wirtschaftlichen und politischen Umkreis Deutschlands einzubeziehenden Länder bedarf. Heute möchten wir darauf hinweisen, welche Bedeutung für diese Politik der Besitz Oesterreichs erlangt hat. Ein Deutschland unterworfenen Oesterreich sichert der bereits so kriegsstarke gewordenen Diktatur den direkten Zugang zum Balkan und sperrt Italien den Landweg dorthin. Er gibt Deutschland schlechthin die entscheidende Stellung, deren Uebergewicht, verstärkt durch die Hinneigung Ungarns und Bulgariens zu Deutschland, sich kein Balkanstaat mehr so leicht entziehen könnte. War die Angliederung Oesterreichs ursprünglich vor der deutschen Wiederaufrüstung, der Schwächung Frankreichs und Englands nur eine Marotte des Braunauers, so wird Oesterreich in der sich herausbildenden außenpolitischen Konzeption jetzt eine ungemäin wichtige und ausschlaggebende strategische Position. Das gilt allerdings auch für Italien und erklärt, warum trotz aller Annäherung der

## Die Blutjustiz wütet

### Neue Schreckensurteile gegen Sozialdemokraten

Die Terrorjustiz des Dritten Reiches hat neue Opfer aus unseren Reihen gefordert. Der 5. Strafsenat des Kammergerichts Berlin hat unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrats Dr. Taeniges in Cottbus einen Massenprozeß gegen Sozialdemokraten aus Cottbus, Senf-

tenberg, Spremberg, Sorau, Forst und Umgebung durchgeführt. Sie wurden beschuldigt, die Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands illegal fortgeführt zu haben. Das Terrorgericht fällt die folgenden Schreckensurteile:

Helene Karich, 35 Jahre alt,	3 Jahre Zuchthaus,
Anton Lehmann, 30 „ „	2 Jahre 9 Monate Zuchthaus,
Paul Krause, 24 „ „	
Maria Tschickert, 48 „ „	
Otto Voigt, 35 „ „	je 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus
Günther Meide, 30 „ „	
Kurt Greischel, 43 „ „	
Kurt Töpfer, 30 „ „	
Hermann Bender, 23 „ „	je 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus
Kurt Schlosser, 23 „ „	2 Jahre Zuchthaus
Otto Frömter, 50 „ „	2 Jahre Gefängnis
Otto Schorsch, 35 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Adolf Bierhold, 50 „ „	1 Jahr 6 Monate Gefängnis
Richard Kubow, 40 „ „	1 Jahr 6 Monate Gefängnis
Heinrich Wendelband, 30 „ „	1 Jahr Gefängnis
Berta Jänchen, 42 „ „	8 Monate Gefängnis
Max Gloger, 28 „ „	4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust
Felix Kuhn, 37 „ „	3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust
Paul Wobusa, 37 „ „	2 Jahre 3 Monate Zuchthaus
Walter Scholz, 31 „ „	2 Jahre Zuchthaus
Kurt Frömsdorff, 30 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Fritz Scheinert, 33 „ „	1 Jahr 9 Monate Gefängnis
Walter Graef, 30 „ „	1 Jahr 3 Monate Gefängnis
Paul Walther, 37 „ „	1 Jahr Gefängnis
Friedrich Bubner, 37 „ „	6 Monate Gefängnis
Oswald Scheffner, 37 „ „	6 Monate Gefängnis

Diese Schreckensurteile genügen den braunen Terroristen noch nicht. Es ist deshalb gegen die folgenden Genossen

Parteisekretär Schmidt aus Guben  
Gewerkschafter Trogisch aus Cottbus  
Arbeitersekretär Tschickert aus Spremberg

ein besonderes Verfahren vor dem Volksgericht wegen Hoch- und Landesverrat eingeleitet worden. Dieses be-

sondere Verfahren verfolgt den Zweck, die Beschuldigten zu höchsten Strafen zu verurteilen.

Die Gefängnisse sind längst überfüllt, die braune Justiz wütet gegen die aufrechten Deutschen, die sich dem Druck der Despotie nicht unterwerfen wollen. Während das braune Deutschland zu prunkhaften Festen rüstet, bringt das aufrechte, friedliebende Deutschland unerhörte Opfer für seine Gesinnung.

gungsfreiheit ihr als bestes Mittel erscheint, die neugewonnene Stärke zu neuen Vorstößen ausnützen zu können. In der Tat ist das Ansinnen an Hitler, seine politischen Ziele selbst zu beschränken, in dieser Situation, in der ihm gerade seine Nichtgebundenheit alle Vorteile bietet, eine vollendete Kinderei. Für Leute, die nicht sich selbst und ihre Völker betrogen wollen, hat die Entwicklung der deutschen Politik längst die Antwort auf den Fragebogen erteilt und sie birgt nun wirklich keine Geheimnisse mehr.

Die erste und wichtigste Antwort ist die erneute Steigerung des Rüstungstempos, obwohl Deutschland alles in allem genommen schon heute die stärkste Militärmacht ist, von keiner anderen Macht trotz aller deutschen Lügenpropaganda bedroht wird und die Fortsetzung der Rüstungen in dieser Hast und

fällt auf Kriegsmaterial, die andere auf die Unterhaltung der Armee, Flotte und Flugwaffe. Die Summe ist fast dreimal so groß wie die des britischen Wehrbudgets für 1936/37, das sich auf 170 Mill. Pfund beläuft. Der Friedenswille des »alten Frontkämpfers« manifestiert sich in einer einzigartigen Weise!

Die zweite Antwort ergibt sich aus der sich allmählich entwickelnden Konkretisierung der deutschen außenpolitischen Zielsetzung. Wir haben in einem früheren Stadium einmal die deutsche Außenpolitik als die Addition aller je vorhandenen Wunschträume bezeichnet. Zu den Forderungen der Alldeutschen wurden die vor und während des Krieges entstandenen imperialistischen Bestrebungen, Hitlers Annexion Oesterreichs und Rosenbergs Kampf gegen Sowjetrußland und Eroberung bäuerlicher







# Der Martin Luther des Dritten Reiches

## Artur Dinter: ein lebendes Stück Anschauungsunterricht zu diesem System

»Himmlicher Vater, wir danken Dir, Daß Du unserem deutschen Volk Auch einen gewaltigen, großen Religiösen Führer erweckt haat...«  
Gebete eines »Deutschen Mädchens aus dem Volk.«

Wenn in den nachfolgenden Zeilen ein Lebens- und Charakterbild des hitlerdeutschen Reformators Dr. Artur Dinter zu zeichnen versucht wird — und zwar anlässlich des kürzlich feierlich genug begangenen Hundert-Monate-Jubiläums des Bestandes seiner »Deutschen Volkskirche«, sowie ausschließlich an Hand von Belegen stilistischer Art, die sämtlich der diesem Anlaß gewidmeten Feiern der gleichnamigen Zeitschrift Dinters (»Deutsche Volkskirche«, Heft 100) entnommen sind —, so geschieht das nicht um des Sujets an sich willen. Defekte Naturen, gerichtsnotorische Psychopathen, Mischungen von Gaukler und Heiligem, haben in jenem Deutschland der Kriegs- und Nachkriegszeiterrüttung, die immer viel mehr eine geistig-moralische, denn eine bloß physisch-materielle gewesen ist, auch ohne Hitlers Mitwirkung und Begnadung eine Rolle gespielt, die vielleicht anderen Völkern ohne jene Erlebnisse nie ganz klar gemacht werden kann. Den ja wohl anerkannt verrückten Generalquartiermeister der Deutschen Obersten Heeresleitung mit diktatorischer Befugnis über ganz Deutschland in schwersten Stunden gab es längst vor dem entsprechenden Osaf in der gegenwärtigen Reichsleitung; wirklich nicht erst die Hitlerbewegung hat den Verfolgungsmanier Ludendorff emporgetragen. Wirklich nicht Hitler ist auch für alle die anderen, teils halb närrischen, teils halb kriminellen Retterfiguren seiner eigenen Entstehungszeit — von Stinnes etwa bis zu Weissenberg — verantwortlich zu machen. Jedoch mit dem ihm ganz kongenialen Dr. phil. nat. Artur Dinter ist das etwas ganz anderes!

Dieser Dinter ist ein nur zu lebendiges, gar nicht wegzudenkendes Stück des heute regierenden Nationalsozialismus! Dieser Dinter hat Anerkennungs- und Dankschreiben des »Führers« daheim dokumentarisch in seiner Schublade! Dieser Dinter war nachweisbar und, wie er selbst offensichtlich ungestraft renommiert, sogar in die letzten »revolutionären« Intimitäten des Putschisten Hitler von ihm selbst eingeweiht! Dieser Dinter war nationalsozialistischer Gauleiter, nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter, sogar nationalsozialistischer Minister seines Heimatlandes Thüringen! Dieser Dinter rühmt sich öffentlich, mit Julius Streicher und Hermann Esser das Trifolium gebildet zu haben, das die eigentliche Parteipotregierung noch darstellte, als nach seinem Putsch Hitler selbst wohlgeborgen auf Festung saß. Dieser Dinter prangt heute, ohne daß die amtierenden braunen Behörden auch nur den geringsten Einspruch erhoben, allerorts in Deutschland auf riesigen Plakaten mit dem ausdrücklichen Anspruch, der religiöse Führer der Deutschen neben dem politischen Führer Hitler für das tausendjährige Reich zu sein, und mit dickster Unterstreichung seiner These, daß »nur auf beiden großen Säulen das Dritte Reich basiere! Demnach ist es die Aufgabe des politischen Publizisten, den Sachverhalt so — politisch! — zu sehen und danach auch zu urteilen. Gerade weil der »Führer« — Arrivierter und Saturierter, der er nun »an der Macht« ist — heute die personelle Mimikry an die große Welt nicht ohne manchen Erfolg der Duperie betreibt und seinen eigenen Werdegang aus der großen Quarantäne, die sie alle vereinte: Hitler und Dinter, Feder und Streicher, Ley und Litzmann, zu desavouieren oder doch durch Legende zu verschmieren bestrebt ist, ist es doppelt notwendig — gerade aus eminent politischem Grunde — beim wirklichen geistigen Tatbestand, bei der geschichtlichen Wahrheit und beim allein logischen Zusammenhang zu bleiben. In diesem wichtigen politischen Zusammenhang zeugt allerdings wie kaum einer gerade der Dinter für den Hitler! Sein religiöser Klaps ist genau die politische Idiosynkrasie des »Führers«.

Wie Adolf Hitler selbst sich in die poli-

tische Welt einführt, in dem er in seinem »Kampf« behauptet, in Wien, auf dem Bau, ein erbarmungswürdiges Opfer des Gesinnungsterrors seiner »marxistischen« Kollegen geworden zu sein — Hauptsache, daß es der Spießier, dem es immer vor der ihm fremden Welt der Werktätigen insgeheim gruselt, glaubt! — so tut es auch Dinter nicht ohne besonderes Märtyrer-Attest. Angefangen will er damit haben, daß er in einer offenen Theatervorstellung im Berliner Zirkus Busch, bei der das »Mirakel« in der Inszenierung Max Reinhardts, des »jüdischen Theatermagnaten« gegeben wurde — Mitte Juni 1914 — eine formvollendete Rede gegen »dieses jüdische Treiben« hielt, worauf er prompt aus seinem »sehr einträglichen Amt als Direktor des seiner-

lauter Mut und Männlichkeit — nach seinen eigenen Aufzeichnungen nämlich über sich selbst. Schon in jenem Zirkus Busch, also bei seinem ersten Kinderschritt in die »Oeffentlichkeit«, herrscht er den Schutzmann, der ihn ob seines Radaus (»Protestrede« sagt Dinter) mit Recht verhaften will, an, er sei »preußischer Offizier und er würde nur einem Polizeioffizier Rede und Antwort stehen; und das geschah denn auch«... Das ist so sicher gelogen, wie damals Herr von Jagow als Polizeipräsident von Berlin philanthropische Anwendungen verspürt hat. Das fühlt jeder im kleinen Finger, der sich auch nur oberflächlich überschlägt, was anno 1914 noch in Berlin ein Schutzmann, der zur Festnahme schritt, war. Das Ganze ist ein Reißer auf die naive Romantik der

Sorgen als die Beschäftigung mit der antijüdischen Hysterie eines Querulanten hatte; mag sein, daß irgend ein Zensuroffizier eines stellvertretenden Generalkommandos Herrn Dinter sich in die Akten schrieb. Er aber tut's nimmer unter einem deutschen Reichskanzler, dem er damals schon als ein »dangerous man«, als ein unheimliches Phänomen den Schlaf gestört haben will. Dem Rudolf Heß liest Dinter schon 1926 seine »197 (in Buchstaben: hundert-siebenundneunzig — und nicht eine weniger!) Thesen zur Vollendung der Reformation« aus dem Manuskript vor —, »denen er begeistert zustimmte, zugleich aber auch sagte, daß die Partei als solche sich nicht mit religiösen Fragen befassen dürfe«. Das war also ganz offenkundig ein großer Reifall; aber »begeistert« muß nun mal vor Dinter auch der sein, der ihn am liebsten sich ins Pfefferland wünscht. Ein mehr als krankhafter Geltungsdrang, ein naiver Egozentrismus, der die Welt sich gerade nur um ihn selbst drehen läßt — menschlich ist da der Sünden-Dinter genau derselbe, wie der unbekannt »Gefreite des Weltkrieges«, der auf einmal im Lazarett zu Pasewalk beschloß, Politiker zu werden.

Ja, in der Tat: Hier fanden sich zwei Leuten genau der gleichen psychischen Verfassung, nämlich der krankhaften Ueberkompensation ihres eigenen unterwertigen Ichs: typische Verstrickte in eine peinlich-widerwärtige Autosuggestion. Von Hitlers eigener Ausfertigung weist heute sein psychisches Duplikat Dinter folgendes Telegramm vor, dessen Wortlaut allerdings beweist, wie gut innerlich die Kongenialen sich eigentlich verstehen:

München, 30. 9. 27.  
Herrn Dr. phil. nat. Artur Dinter  
Dörrberg bei Gräfenroda,  
Landhaus »Waldrufe«.

Sehr verehrter Herr Doktor!  
Nachdem Sie nunmehr den Zeitpunkt für gekommen halten, Ihr Amt als Leiter des Gaues Thüringen niederzulegen, um Ihre Kräfte für rein schriftstellerische Arbeiten frei zu bekommen, so enthebe ich Sie, unter Anerkennung Ihrer Gründe, hiermit von diesem Amt.

Für Ihre in jahrelanger Kampfarbeit der Bewegung geleisteten Dienste spreche ich Ihnen meine Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus. Ich erwarte bestimmt, daß die Partei auch weiterhin auf Ihre geistige Mitarbeit zählen kann. Als Leiter des Gaues Thüringen bestimme ich Pp. Herrn Fritz Sauckel, dem gesondert Schreiben zugeht.

Mit deutschem Gruß bleibe ich Ihr dankbar ergebener gez. Adolf Hitler.

Stempel:  
Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei,  
Reichsleitung.

Der Größenwahnsinnige seinem Heben Größenwahnsinnigen — man zankt sich vielleicht einmal aus taktischen Gründen, in diesem Falle, weil Herr Hitler ja nicht nur eine Revolution der Landsknechte, sondern auch eine solche der Hilfspfarrer und Superintendenten machen wollte und darum Dinter zur Stunde gerade nicht mehr brauchte; aber man bleibt sich in »geistiger Mitarbeit« durchaus verbunden und »dankbar ergeben!« Dinter, der Schwer-Pathologe, ist einer der Hauptesoteriker des Dritten Reiches gerade zufolge dieser seiner gelstigen Wahlverwandtschaft zu Hitler. So renommiert er in seinen biographischen Notizen weiter:

»In einer längeren Unterredung besprach er (Hitler) mit mir die Möglichkeit eines Durchmarsches durch Thüringen nach Berlin für den Fall einer nationalen Erhebung in München. Hitler sagte mir, er werde, sobald die Sache so weit sei, mich benachrichtigen, damit ich dann nach München käme, um dabei zu sein. Das sagte ich mit Freuden zu.«

Freilich, dann hatte der Dinter beim ausgebrochenen Bierkellerputsch, November 1923, ausgesprochenes Pech. Er schrieb in Pommern, angeblich bei Freunden, an seinem »Evangelium«; die bewußte Postkarte von Hitler — »Jetzt geht's los!« — kam nicht! »Dasselbe (also in Pommern) wurde ich von den Münchener Novemberereignissen völlig überrascht«... Verflucht und zugenäht! Immerhin Herr Hitler hielt vorher kurz den verrückten Dinter absolut für würdig, ihm seine letzten Geheimnisse anzuvertrauen und ihm eine Hauptrolle bei seiner »Erhebung« sogar zuzuschreiben!

Wie sehen Dinter seine Anhänger, die im

## Die Olympia Glocke



zeit von mir gegründeten und für die ganze Welt organisierten Theaterverlages des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Komponisten« hinausflog. (Zitiert ist hier — wie an allen weiteren Stellen dieser Darstellung — aus den autobiographischen Notizen, die in dem schon genannten Jubiläumshft »Deutsche Volkskirche« den Einführungsartikel Dinters selbst bilden.) Wie man sieht: Dinter ist ein Märtyrer, der weiß, was an ihm eigentlich die Welt besitzt: »einträglich« ist selbstverständlich das ihm zukommende Gehalt immer und Verlage gründet er nur so »als für die ganze Welt organisiert!« Sein Märtyrertum ist — genau wie bei Hitler — ein weit über die bloße Geckenhaftigkeit bis zur Pathologie gesteigertes Renommierbedürfnis! Tut es jener nicht unter fünfzehn Engländern in Flandern, die er nur durch die Magie seines Blicks und das Dämonische seiner kriegerischen Eigenschaften zu mitleidbedürftigen Gefangenen machte, so platzt auch Dinter förmlich vor

ewigen Acht- oder Neunzehnjährigen. Aber ist das nicht Hitlers »Mein Kampf« auch von der ersten bis zur letzten Seite? Auf dieser psychologischen Basis ist das Dritte Reich schließlich nicht anders basiert, als sein religiöses Pendant, die Dintersache »Deutsche Volkskirche«; das wird an anderer Stelle noch deutlicher.

Wie wozu denn wird's, den Dinter über seine eigene Bedeutung und Berufung selbst zu hören! »So schrieb ich denn den Zeitroman »Die Sünde wider die Liebe«, worin ich alle diese sozialen und völkisch-religiösen Fragen grundlegend behandelte. Ha, wer glaubt denn wirklich, daß Dinter etwa nicht »grundlegend« wäre? Von seiner berühmtesten Schwarte der »Sünde wider das Blut« krüht er stolz wie ein Hahn, daß ihr »Druck vom Reichskanzler Bethmann-Holweg selbst verboten wurde«. Auch das ist ganz sicher nur so aus dem Daumen gelutscht, da im Jahre 1917 der »Kanzler-Philosoph« von Hohenfinow sicherlich wesentlich andere





